

Wühle: Kultur kann die Welt verbessern

Wortwerker der Stiftung Neuwerk Maria in horto gibt seine Abschlusslesung in der Volksbank Nordharz

Von Ernst-Diedrich Habel

Goslar. Armin Wühle, „WortWerker 2023“, verabschiedete sich am Dienstagabend mit einer Auswahl aktueller Texte. Dabei präsentierte er Eindrücke von Goslar, literarisch formuliert. Im Spiegelsaal der Volksbank Nordharz lauschten Dutzende Interessierte der facettenreichen Lesung. Wühle hatte Alltags-Szenen aufgegriffen und sich mit ihnen beschäftigt. Seine Prosa stimmte die Anwesenden nachdenklich, ließ sie aber auch schmunzeln.

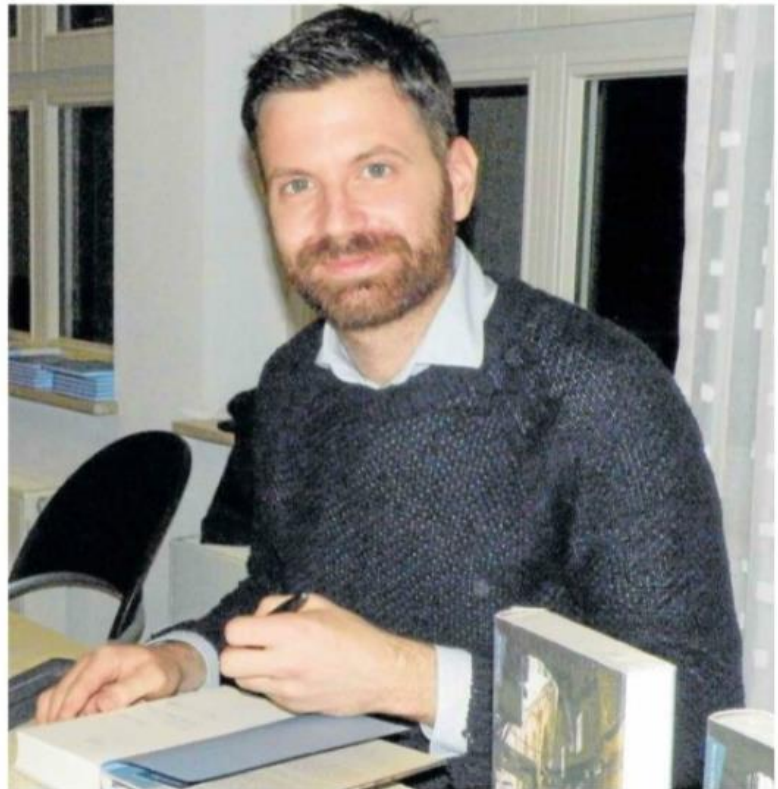
Zusammen mit Judith Schramm, Teilnehmerin seines Workshops, trug er Gesprächsfetzen vor. Die hatten sie auf Straßen und in Cafés mitbekommen und verfeinert. Wühle: „Wollen wir einen Kaffee trinken gehen?“ Schramm: „Keine Zeit.“ „Warum nicht?“ „Ich muss einkaufen, danach geht’s in den Urlaub.“ „Wohin, nach Balkonien?“ „Schön wärs.“ Viele im Publikum lächelten und glücksten. Wühle: „Diese Gespräche sind Geschichten einer Stadt. Mich interessiert, was für Handlungen dahinter liegen.“

Feinsinniger Autor

Auf der Projektionswand neben dem Autor erschien ein Spruchband mit dem Satz: Schönheit wird die Welt retten. Ein „Nichts“ über „Schönheit“ verkehrte den Satz ins Gegenteil. Die beiden Aussagen reizten Wühle zu einem Essay. Feinsinnig wog er sie ab und kam dabei zu dem Ergebnis: „So verschieden sie sind, sie können beide gleichzeitig wahr sein. Wir können zumindest entscheiden, welche Antwort wir für uns wählen.“ Beifall.

Andreas Rietschel setzte sich mit dem Wortwerker „auf ein Wort“ vors Publikum. Und, welche Aussage sei für Wühle die richtige? „Ich glaube, dass Literatur, Kultur, De-

Er ist noch bis Mitte Dezember in Goslar unterwegs, die Abschlusslesung hat er bereits gegeben: In der Volksbank Nordharz signiert Stadtschreiber Armin Wühle sein bereits erschienenes Buch und liest ein Kapitel aus dem Roman, der in Goslar entsteht.
Foto: Habel



batte und Austausch die Welt zum Besseren ändern können. Das Wort hat Macht.“ Anderes Gesprächsthema: Wühle würde in seinem ersten Roman „Getriebene“ eine eher einfache Sprache ausdrucksstark verwenden. Wieso dieser Stil? „Ich habe angefangen, Texte zu schreiben und meinen Stil zu entwickeln. Das hat Jahre gedauert.“ Wühle lächelte. „Nun hat sich eine gewisse Richtung eingebürgert.“ Die Gäste

hörten konzentriert zu, als der Autor eine Radtour nach Oker beschrieb. „Der weitaus schönere Weg führt über den Bollrich durch Wiesen und Wälder.“ Unterwegs entdeckte er eine stillgelegte Bahnlinie. „Das Unkraut wächst scheinbar seit Jahren zwischen den Gleisen. Der Anblick strahlt eine Vergänglichkeit aus, die mich berührt.“ Schließlich kehrte er zurück. „Als ich von den Fachwerkhäusern der Altstadt um-

geben bin, ist meine Runde abgeschlossen und mein Bild von Goslar um einiges reicher.“

Ein Kapitel aus dem Roman, den er hier begonnen hat, bildete den Abschluss der Lesung. Der Ich-Erzähler verirrt sich in der Wildnis. Das Publikum bangt mit ihm. Doch wie das Abenteuer ausgeht, wird erst nach der Veröffentlichung erfahren. Bei Getränken, Snacks und Smalltalk klang der Abend aus.